

Tradition ist lebendig

Gedanken und Fragen eines Weltchristen – Folge 2

Unser Glaube, so haben wir früher gelernt, gründe in Schrift und Tradition, während Luther nur die Schrift habe gelten lassen. Aber die Heilige Schrift ist selbst schon Tradition der Urkirche. Das Verhältnis von Schrift und Tradition beschäftigt die Theologie bis heute.

Das Zweite Vatikanum hat dieser Frage eine seiner großen Konstitutionen gewidmet (Dei Verbum). Danach haben Schrift und Tradition ihre gemeinsame Quelle in der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus. Das ist unser eigentlicher Glaubensgrund. Aus ihm müssen Schrift und Tradition immer wieder für die jeweilige Zeit gedeutet werden.

Unsere Kirche lebt aus Tradition. Sie gibt den Glauben der ersten Zeugen an Jesus Christus weiter. Weil sie darin auf dem Zeugnis der Apostel aufbaut, heißt sie apostolisch. Deshalb sind wir der Tradition verpflichtet. Aber die Kirche entfaltet diese Tradition fortwährend neu in der Verkündigung, in der Feier der Liturgie und im christlichen Leben.

Tradition ist also lebendig, bringt fortwirkend Neues hervor, beheimatet den Glauben in sich wandelnden kulturellen Verhältnissen. Deshalb dürfen wir die Kirche nicht auf bestimmte zeitbedingte Ordnungen und Frömmigkeitsformen endgültig festlegen wollen, so sehr wir sie achten sollen. Das wäre unfruchtbarer Traditionalismus.

Weil die kirchliche Tradition im Auftrag Christi und auf dem Zeugnis der Apostel gründet, beansprucht sie Autorität. Aber die zeitbedingten Formen des kirch-

lichen Lebens dürfen nicht absolut gesetzt werden. Sie müssen vielmehr immer am Ursprung des Zeugnisses gemessen werden. Deshalb steht die Heilige Schrift über dem Lehramt.

In der Kirche ist viel mehr wandelbar, als man oft meint. Die Liturgie wurde in den ersten Jahrhunderten in griechischer Sprache gefeiert. Im Westen setzte sich das Latein durch, weil es die Volkssprache war. Die Bischöfe waren geistliche Hirten in ihren Gemein-

formen entwickelt: die Benediktiner das Chorgebet, die Franziskaner und Dominikaner die Krippen- und Kreuzesfrömmigkeit und den Rosenkranz, die Jesuiten die Exerzitien, Bruderschaften und Andachten.

Das alles sind vielfältige Ausdrucksformen christlichen Glaubens. Sie stehen in unterschiedlicher Nähe zum Kern des Evangeliums. Sie können von keinem Christen alle in gleicher Weise praktiziert werden. Wenn heute



Foto: Wikipedia/Specit

Tradition: Die tridentinische Messe wurde nach dem Konzil von Trient als einheitliche Messe vorgeschrieben.

den; zu „Hierarchen“ wurden sie erst, als Kaiser Konstantin das Christentum zur Stütze seines Reiches machte. Das Papsttum in der Form, wie wir es heute kennen, gab es im ersten Jahrtausend der Kirche nicht. Der Bischof von Rom war der erste unter Gleichen.

Die alte Kirche kannte unterschiedliche Formen der Buße. Die Ohrenbeichte entstand im Mönchtum. Eine allgemeine Pflicht zur Beichte legte erst das Vierte Laterankonzil 1215 fest. Die Praxis des Ablasses entwickelte sich im Mittelalter. Die Kirche des ersten Jahrtausends kannte nicht die eucharistische Anbetung. Das Fronleichnamfest wurde im 13. Jahrhundert eingeführt. Die tridentinische Messe wurde als einheitliche Messfeier der lateinischen Kirche nach dem Trienter Konzil vorgeschrieben. Die großen Orden der Kirche entstanden vom 6. bis zum 19. Jahrhundert. Sie haben unterschiedliche Frömmigkeits-

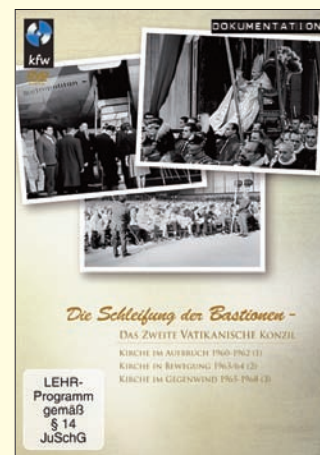
manche Tradition unverständlich geworden ist, dann ist das nicht schon Abfall vom Glauben. Vielmehr müssen wir nach Gründen fragen, müssen für manche Traditionen neue Formen finden, auch Neues entwickeln.

Nur ängstliche Gemüter klammern sich an bestimmte Überlieferungen als Höchstes. Aber das Höchste für den gläubigen Christen ist der verborgene Gott, dessen Offenbarung wir nur in immer neu deutbaren Worten und Zeichen entgegennehmen, verehren und bezeugen können. Tradition heißt Geschichte, und Geschichte geht weiter, wandelt sich und wandelt uns. Wir dürfen hoffen, dass die Kirche in dieser Geschichte vom Heiligen Geist geleitet wird. Aber der Heilige Geist wirkt durch Menschen. Die Wahrheit des Glaubens haben wir immer nur in „irdenen Gefäßen“ (2. Kor 4,7). Wenn alte Gefäße zerbrechen, brauchen wir neue.

ZUM THEMA

Filmangebote

Die Medienzentrale des Bistums Eichstätt hält für Interessierte ein eigenes Angebot an Medien zum Thema Zweites Vatikanisches Konzil bereit: Kurz- und Langfilme auf DVD und Video sowie Online-Medien zum Down-



load. Die Dokumentar- und Spielfilme können kostenfrei entliehen oder über das Medienportal der katholischen und evangelischen Medienzentralen (www.medienzentralen.de) kostenlos heruntergeladen werden. Die Medien sind mit dem Recht für die nicht-gewerbliche öffentliche Vorführung ausgestattet, das heißt sie können in der Bildungsarbeit, im Religionsunterricht und in der pastoralen Arbeit rechtlich abgesichert vorgeführt werden.

Die Filme werfen einen Blick auf das Konzil im Zusammenhang mit der Gesamtkirchengeschichte des 20. Jahrhunderts, stellen die Vorbereitungen, den Ablauf, die wesentlichen Ergebnisse und die Rezeption des Zweiten Vaticanums vor und beschäftigen sich mit den Päpsten des letzten Konzils der katholischen Kirche, insbesondere mit Johannes XXIII.. Alle angebotenen Filme sind ab 14 Jahren freigegeben. *red*

Infos: Medienzentrale Bistum Eichstätt, Luitpoldstraße 2, 85072 Eichstätt, Tel. 08421/50651, Fax: 50659, E-Mail: medienzentrale@bistum-eichstaett.de; Internet: www.medienzentrale-eichstaett.de.

DER AUTOR

Prof. em. Dr. Bernhard Sutor war Zeit seines Lebens ehrenamtlich in verschiedensten Gremien und Institutionen des kirchlichen Lebens engagiert. Er schreibt exklusiv für die KiZ.



Foto: Heberling